



# Geschichten ohne Ende

Aus der Debatte des Forums „Skandal, Skandal  
– Medien zwischen Aufklärung und Auflage“

Welche Werte haben Skandale, welche Nebenwirkungen? Darüber diskutierten gestern im Festsaal des Erfurter Rathauses Bodo Hombach, Geschäftsführer der WAZ-Gruppe Essen, Stephan Holthoff-Pförtner, Rechtsanwalt von Alt-Bundeskanzler Helmut Kohl, der Mainzer Medienwissenschaftler Hans Mathias Kepplinger, Hans Leyendecker von der „Süddeutschen Zeitung“ und PR-Berater Moritz Hunzinger. Es moderierte TA-Chefredakteur Sergej Lochthofen.

**Herr Hombach, Sie sind ein Zwitter. Zunächst Opfer der Skandalisierung, jetzt für ein Medienunternehmen verantwortlich. Geht das gut?**

**Hombach:** Die Opferrolle kann ich nicht annehmen, das wäre eine skurrile Interpretation der Abläufe. Ich habe ein Haus gebaut und bezahlt, sogar die Rechnung wurde abgedruckt. Nur dass es ein teures Haus war, hat offenbar Neid erzeugt. Allerdings war ich früher selbst einmal Täter: Ich habe durch einen Anruf bei Behinderten-Verbänden dafür gesorgt, dass eine von der CDU geplante „Humpel-Demonstration“ gegen die Schulpolitik der SPD in Misskredit geriet und abgesagt werden musste. Als Verantwortlicher für ein Medienunternehmen kann ich nur sagen: Es darf keiner auf die Idee kommen, die Enthüllungsfähigkeit der Medien in irgend einer Art einzuschränken. Es gibt nichts Wirksamereres gegen Korrupte und Despoten.

**Holthoff-Pförtner:** Ja, denn jede gesetzliche Regelung wäre

schlimmer als die gegenwärtige Situation. Aber ich verlange von den Medien nach fälschlich erhobenen Vorwürfen einen öffentlichen Freispruch.

**Leyendecker:** Man muss auch in der Lage sein zu schreiben, ein Politiker oder ein Vorstand ist unschuldig, wenn eine sorgfältige Recherche das ergeben hat. Das können wenige. Das eigentliche Dilemma ist aber nicht was berichtet wird, sondern was nicht berichtet wird. Das liegt daran, dass zu viele Journalisten am Tisch der Mächtigen sitzen wollen. Sie laufen Gefahr, deren Botschaften ungefiltert als Information zu übermitteln.

**Herr Hunzinger, haben nicht manchmal Leute, die in Skandale verwickelt sind, auch etwas davon?**

**Hunzinger:** Die Prominenz, die man mir unterstellt, genieße ich gar nicht. Ich bin PR-Berater mit einer Firma mit weltweit 900 Menschen, die alle ihr Geld bekommen. Der Scharping-Fall hat nicht nachhaltig geschadet. Wir leben nun mal in einer Welt, in der so etwas in den Medien erscheint. Aber Scharping und ich würden wieder alles so wieder so machen. Wir haben nichts falsch gemacht, der „Stern“ hat etwas falsch gemacht. Er hat nämlich geklautes Material gekauft. Und alle anderen Medien haben mitgemacht, statt wirklich Bericht zu erstatten. Überhaupt vermisste ich bei diesem Konflikt das Empörungsgeschehen, ich verstehe nicht, dass sich darüber das Land einen ganzen Sommer aufgeregt hat.

**Leyendecker:** Das Problem war nicht Scharpings Freundschaft mit Hunzinger, nicht die teuren Socken, auch nicht der Vorschuss, den Scharping für

ein ungeschriebenes Buch bekam. Das Problem war die enge Verquickung von vielen Dingen, von Politik und Lobbyisten, die zumindest unschön ist. Die Sache hätte Scharping niemals so sehr geschadet, wäre er nicht mit seiner neuen Liebe öffentlich Baden gegangen und so ohnehin schon angezählt gewesen.

**Hunzinger:** Wenn wir Scharping dabei beraten hätten, wäre die Sache am Swimmingpool nicht passiert.

**Es heißt, die Tipps gegen Scharping kamen aus der eigenen Partei. Ist das bei Skandalen üblich?**

**Holthoff-Pförtner:** Die jetzige Vorsitzende hat sich in der Spendenaffäre der Union so verhalten, wie ein Autorennfahrer, der in einer Schikane zwei Menschen überfährt, den Vorsitzenden und den Ehrenvorsitzenden. Es ist immer wieder so: Es entscheiden sich Parteifreunde zur Hinrichtung eines Parteifreundes und sie bedienen sich dabei der Medien. Hombach hat da im Vergleich zu Scharping noch eine weiche Landung gemacht.

**Hombach:** Natürlich gibt es bei Skandalen auch Kollateralschäden, es trifft Gerechte und Ungerechte – wie auch in einem gerichtlichen Ermittlungsverfahren. Unschuldige werden vor Gericht allerdings freigesprochen. Ich frage mich, ob es den medialen Freispruch gibt. Geschichten werden oft nicht zu Ende geschrieben.

**Leyendecker:** Es stimmt. Viele wichtige Geschichten können nicht zu Ende recherchiert



Fortsetzung

und abgeschlossen werden, weil Zeit fehlt oder das Geld.

**Keplinger:** Dass sich Herr Leyendecker als Opfer der Umstände sieht, bestätigt meine Forschungen. Auch die Journalisten selbst befeuern die Erwartungen der Leser. Allerdings ist bei ihnen ein Mangel an handwerklichen Mitteln festzustellen. „Offenbar“ bedeutete eigentlich „ohne Zweifel“, heute ist es ein Synonym der Medien für „nicht sicher“. Es ist eine Kaschierung des Nicht-Wissens. Es fehlt auch das Bewusstsein dafür, was in eine Meldung gehört. Oft fehlen Vergleichsgrößen, damit der Leser etwas mit den absoluten Zahlen anfangen kann.

**Hombach:** Journalisten müssen sich ein neues ethisches Bild entwickeln. Sie müssen sich bewusst machen, dass ein Aufdecken von Missständen nicht zwangsläufig etwas mit einer Skandalisierung zu tun hat. Rein ökonomisch gesehen gibt es ein Überangebot von Skandalen. Ich glaube nicht, dass sich ein Medium besser verkauft, je mehr Skandale es hat. Im Gegenteil kann das der Glaubwürdigkeit eines Mediums schaden. Man sieht das daran, dass die Glaubwürdigkeit von Regionalzeitungen nach wie vor besonders hoch ist. Dort nehmen aber nur wenige Skandale ihren Anfang.

**Leyendecker:** Der Fall Sebnitz ist ein gutes Beispiel für die Dynamik eines Skandals – oder eines vermeintlichen Skandals. Die Bild-Zeitung hat die Sache angeschoben und dann waren die meisten wesentlichen Medien beteiligt. Im Westen hat es für einige gut in das Bild gepasst, das sie vom Osten haben: dass in einem sächsischen Freibad mit 200 Leuten 50 Nazis einen kleinen Jungen ertränken. Es ist ein Problem, dass die Leute in der Zeitung lesen wollen, was ihr Weltbild bestätigt. Ich habe das selbst er-

fahren. Als ich eingestand, dass eine Geschichte doch nicht der Skandal war, für den ich sie hielt, hieß es: Der Leyendecker hat keinen Biss mehr.

**Wie war das aber mit dem angeblichen Bestechungsskandal um Leuna und die Akten im Kanzleramt? War das ein Skandal oder nicht?**

**Holthoff-Pförtner:** Helmut Kohl musste sozusagen beweisen, dass er Akten, die er nicht angelegt hatte, nicht vernichtet hatte. Da er sie nicht angelegt hat, konnte er das nicht. Da bleibt immer was hängen.

**Leyendecker:** Die Vorwürfe gegen Kohl waren faktisch nicht haltbar. Ich habe das von einem Anwalt überprüfen lassen, den ich für einen der kompetentesten in Deutschland halte. Es war eine von den Geschichten, die man gerne glauben würde. Aber außer den Vorwürfen eines Genfer Richters gab es nichts Stichhaltiges.

**Hombach:** Ich kann das als Zeuge in dieser Angelegenheit bestätigen. Dass in großem Stil Akten im Bundeskanzleramt vor der Amtsübergabe vernichtet worden sind, dafür gibt es keine Beweise. Die „Bundeslöschtage“ hat es nie gegeben.

**Ist in den kommenden zehn Jahren mit mehr Skandalen zu rechnen?**

**Keplinger:** Die Bevölkerung will sich erregen und braucht Empörungspotenzial, also wird diese Tendenz zunehmen. Es gibt immer Themenwellen bei den Skandalen wie Politik, Umwelt oder Lebensmittel. In einer Gesellschaft, die Not leidet, empören sich die Leute weniger, um zufrieden zu sein. In einer Gesellschaft mit Wohlstand muss es aber stärkere Dosen der Skandalisierung geben. Die Entwicklung zu mehr Skandalen ist da unausweichlich.

**Hunzinger:** Wir müssen als Mediennutzer aktiver Verbraucher sein. Wir müssen den Fernseher bei schlechten Sendungen ausstellen und schlechte Zeitungen abbestellen. Mein Appell an die Medienmacher: Wir müssen die richtigen Quellen nutzen, uns nicht von Ministern erklären lassen, was Sars ist, sondern von Experten.

**Holthoff-Pförtner:** Wenn man als Mensch durch die Medien von Skandal zu Skandal getrieben wird, bekommt man ein falsches Bild von der Republik. Ich habe nichts gegen Skandale, aber dann müssen sie bis zum Ende geführt werden. Ich kann nicht jemanden ans Knie treten und wenn es ihm weh tut, schon ganz woanders sein. Der „Skandaltourismus“ ist vernichtend für das Bild, das das Land öffentlich abgibt.

**Leyendecker:** Ich habe nie gejagt und mich nie verstanden als einer, der Politiker erlegt. Mich hat immer diese Frage interessiert: Warum laufen Dinge in einer Demokratie so wie sie eben laufen – warum kommen bei Korruptionsgeschichten diejenigen meistens ungeschoren davon, die Macht und Geld haben. Die Flick-Affäre, sozusagen meine Kindheitsgeschichte, war in dieser Hinsicht ein großer Antrieb.

**Hombach:** Es ist nicht wahr, dass die Medien eine Art Übertreibung, Überdrehung – eine Skandalisierung brauchen. Wir sollten vielmehr unterscheiden: Was ist aufklärerisch-kritisch und was eine Skandalisierung? Gerade angesichts der Informationsflut wird der Wert einer Nachricht durch die Bedeutung für den Leser definiert. Und es wird wichtiger, was hinter dem Skandal, hinter der Nachricht steckt. Das ist auch die große Chance der Tageszeitungen. Zudem müssen Journalisten beachten, dass Skandale produziert werden nicht nur aus Parteien heraus, sondern auch von professionell agierenden Organisationen, Green-



Fortsetzung

peace zeigte dies mit Aktionen um Brent Spar. Das ist noch legitime PR, es gibt aber auch Grenzfälle zu kriminellen Handeln. Die Qualität der Medien macht es aus, diese Skandalisierung erkennbar zu machen. Das kann niemand leisten außer den Journalisten. Sie müssen sich aber ihrer hohen Verantwortung bewusst sein.

## Reaktionen aus dem Publikum

**Hellmut Wissmann (63), Präsident des Bundesarbeitsgerichtes, Erfurt:** Gutes Thema: Als Mediennutzer kommt man schnell auf den Gedanken, dass die Nachricht nicht der Wertigkeit des Ereignisses entspricht.

**Anja Peterknecht (24), Studentin, Erfurt:** Kepplinger hat die Theorie geliefert, die Journalisten haben aus der Praxis heraus argumentiert und Vorwürfe gegen Medien widerlegt.

**Sebastian Schade (23), Azubi, Erfurt:** Ich gebe Herrn Hombach Recht: Für mich als Leser sind die Missstände in meiner Region wichtiger als die bundesweiten Skandale.

**Ulrich Völkel (62), Buchverleger, Weimar:** Von Ethik und mehr Selbstreflexion war die Rede – ich glaube aber nicht, dass sich etwas ändern wird? Die meisten Leser warten schon auf den nächsten Skandal.

**Rosemarie Bechthum (60), SPD-Landtagsabgeordnete, Erfurt:** Moritz Hunzinger muss nach der Affäre um ihn und Rudolf Scharping noch sehr verletzt sein. Man hat es an seinen Antworten gemerkt.

**Fagus Pauly (29), IT-Entwickler, Jena:** Mir wurde erneut bewusst, dass der Leser künftig viel mehr aktiver Nutzer als nur Konsument sein muss.

**Reinhold Stanitzek (63), Chef der Landesentwicklungsgesellschaft, Erfurt:** Hier wurde ein sonst tabuisiertes Thema aufgegriffen. Schön fand ich, wie alle Teilnehmer darin übereinstimmten, dass sich die Presse selbst Regeln aufstellen muss.

**Jan Böttger (25), Student, Jena:** Ich bin extra aus Jena gekommen, um von solchen Mediengrößen zu hören. Gut, dass die aktuellen Entwicklungen mit Beispielen belegt wurden.



„Unser Börsenkurs hat sich danach prima entwickelt.“

Moritz Hunzinger



„In England gehört Sex zum Skandal. Bei uns Geld.“

Bodo Hombach



„Ein Journalist soll unabhängig sein. Auch von sich selbst.“

Hans Leyendecker

# CLIPPING SERVICE



HUNZINGER PUBLIC RELATIONS

60322 Frankfurt am Main · Holzhausenstraße 21 · Telefon (069) 15 20 03-0 · Fax (069) 15 20 03-33

Fortsetzung



„Unser Land ist anders als die Summe der Skandale.“

„Zu einem Skandal kann alles und jeder werden.“

Stephan  
Holthoff-Pförtner    Prof. Hans Kepplinger